„Columbus"

Der neue Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd

Von unserm Sonderberichterstatter

„Mein Feld
ist die Welt."

Vor zahlreichen Vertretern der deutschen und ausländischen Presse übergab der Norddeutsche Lloyd den größten deutschen Passagierdampfer „Columbus" dem Ueberseeverkehr. Angesichts der schweren wirtschaftlichen Krisis Deutschlands bedeutet der Riesenbau dieses Dampfers den ersten Schritt zum Aufstieg, zur inneren und äußeren Gesundung unsrer Flotte und damit unsrer Wirtschaft schlechthin. Dieser Umstand verdient besondere Würdigung.

Der „Columbus" ist ein in jedem Sinne vornehmes und zweckmäßiges Schiff. Er verzichtet auf Prunk und Luxus und wirkt gerade darum in Bild und Architektur einheitlich, gelöst und schön. Man muß ihn in Bremerhaven liegen sehen, um sich eine Vorstellung machen zu können von seiner stolzen strengen Größe. Wie sich seine Mastspitzen 51 Meter über das Wasser erheben, seine beiden Schornsteine fest und massiv mit ihrem 6-Meterdurchmesser aus dem Koloß herauswachsen, wie man an seinem Leib wie an einer Mauer 236 Meter entlanglaufen muß, um ans Ende des Riesen zu gelangen. Das alles sind Dinge, die sich kaum beschreiben lassen. Der Raumgehalt des „Columbus" beträgt 2760 Br.-R.-T. Einschließlich der Besatzung (817 Köpfe) kann er bequem 2700 Personen beherbergen.

In umfassendem Maße ist hier, wie kaum bei einem andern modernen Dampfer, die Lebenssicherheit der Passagiere garantiert. Nicht allein, daß für den äußersten Notfall 36 stabile Rettungsboote vorhanden sind, die mittels Elektrizität innerhalb einer halben Minute ins Meer gesetzt werden können, und die reichlich Raum haben für alle Passagiere, sondern es ist auch der ganze Ueberwachungsapparat der Fahrt (Kurs, Wetter, Tempo, Gewicht) in bewunderungswürdiger Weise verfeinert und vollendet worden. Mit Staunen verfolgt man den Triumphzug der Technik im Dienste der Sicherheit und Wohlfahrt. Welche Eisenkonstruktionen und Berechnungen waren notwendig, um solche scheinbar schwerelos schwingende Hallen und Säle dem Schiffsleib anzubauen. Noch vor 20 Jahren hätte man diese Innenarchitektur des Dampfers für gemeingefährlich erklärt. Wie ein Märchen mutet es an, wenn man erfährt, daß mittels des Kreiselkompasses die Selbststeuerung des Dampfers möglich ist. Ganz zu schweigen von den Wundern der Telegraphie und der Telephonie, die wie ein feines Adernetz den Schiffsleib umspannen und regulierend durchpulsen.

Für das Wohlbefinden des Reisenden ist schlechthin alles getan, was sich die verwegenste Phantasie einer „Landratte" träumen mag. Das Schiff ist in drei Klassen geteilt. Jede Klasse hat ihr eigenes Krankenhaus, eigene Bäder, eigene Gesellschaftsräume. Jeder Raum, jede Kabine ist elektrisch heizbar. Die 3. Klasse unterscheidet sich wohltuend von dem krankhaften Zwischendeck vergangener Zeiten durch Sauberkeit, gute Ventilation, wohnliche Kabinen und helle Aufenthaltsräume. Die zwei Speisesäle und die Gesellschaftszimmer der 2. Klasse in ihrem vornehm-bürgerlichen Wohnstil sind äußerst geschmackvoll gegliedert und sichtlich bemüht, die kalte Pracht des Grand Hôtels zu vermeiden, um dem Reisenden nach Möglichkeit seine Festlandwohnung zu ersetzen. In den Räumen 1. Klasse aber ist dem Architekten Professor Troost (München) ein Meisterstück deutscher Raumkunst gelungen. Wenn man bedenkt, daß jeder Quadratmeter genutzt werden müßte, wenn man sieht, wie aus beschränktem Raum weite Perspektiven gezaubert wurden, so ist dies eine erstaunliche Leistung. — Treppenhäuser in mattpoliertem Nußbaum steigen auf und münden in fluchtartige Galerien, die den großen Speisesaal beiderseits säumen. Die Wandtäfelungen sind mit zartgrünem Schleiflack behandelt und mit vergoldetem Schnitzwerk leicht geziert. Die Stirnwand des Saales schmückt ein altflämischer Gobelin, den rechts und links zwei mächtige Kandelaber bewachen. Auf der Empore thront die Loge des Orchesters. Alles atmet Liebe und Sorgfalt. Nicht umsonst haben namhafte Münchner Künstler hier mitgearbeitet. Ueber dem Ganzen weht eine heitere Barockbrise, was besonders von der großen Halle gilt, die zwei entzückende Wandgemälde von E. R. Weiß in heller, fast blasser Tönung enthält. In der Vorhalle ist eine Bronzestatue des Columbus aufgestellt, die Professor Waderle in symbolistischer Absicht modellierte. Von dem gleichen Künstler finden wir außerdem noch die schönen, vergoldeten Reliefs der „Weltteile". Unendlich viel wäre noch zu erwähnen, was Rauchsalon, Schreibzimmer, Bibliothek, Turnhalle usw. anbelangt. Doch wir wollen nicht bei den Einzelheiten verweilen, sondern das Ganze als Ganzes würdigen.

In seiner Empfangsrede an die Presse äußerte Generaldirektor Stimming u. a.: „Ich möchte die Indienststellung dieses Schiffes als die Aeußerung des Lebenswillens eines Kulturvolkes bezeichnen." Und weiter führte er aus: „Wir betrachten den Wiederaufbau der Welt als eine gemeinschaftliche Aufgabe, wobei wir eine Vorausbelastung in den Kauf nehmen, aber sie muß sich in vernünftigen Grenzen halten und es muß ein Ziel gewiesen sein. Denn nur der Freie schafft!"

Möge diese Parole des Bremer Lloyd einen Widerhall finden in der Welt. Möge der „Columbus" für Deutschland ein „glückhaft Schiff" werden, wie es einst die kleine Karawelle gewesen ist für den Entdecker Amerikas! **Gustav Leuteritz.**

Max Hölz

Max Hölz hat an den Reichs-Amnestieausschuß ein Gnadengesuch gerichtet, in dem er um Wandlung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe in befristete Festungshaft bittet. Der „Vorwärts", der in der Lage ist, das umfangreiche Dokument zu veröffentlichen, sagt, „die K. P. D. triebe schamlosen Mißbrauch mit einem Unglücklichen, der ein Opfer der von den Kommunisten empfohlenen Methoden sei und dies selbst bekenne".

Hölz schildert in dem Schriftstück den langen Weg seiner Verirrungen und gibt seine rückhaltlose Reue kund. Er bekennt „die Erkenntnis des Zwecklosen seiner Handlungen", die „von falschen Voraussetzungen ausgegangen seien". Wörtlich sagt er u. a.:

„Gewiß, ich habe mich gegen die Gesetze vergangen, und ich darf nicht jammern, wenn dafür Vergeltung an mir geübt wird

Aber für das, was ich wirklich und tatsächlich an den Gesetzen gefehlt habe, habe ich physisch und seelisch schon schwer gelitten. Ich habe in vielem geirrt, ich glaubte, einer Idee zu dienen, und ich habe diesem Glauben alles geopfert, was ich ideell und materiell besaß. Ich habe meine Gesundheit, meinen Beruf, meine Freiheit und mein Leben aufs Spiel gesetzt, und meine Habseligkeiten und Sparpfennige für die Idee geopfert. Meine Angehörigen, Eltern und Geschwister sind unverschuldeterweise durch mich in schweren Verruf gekommen und haben unter meiner politischen Tätigkeit sehr viel leiden müssen. Genau so, wie ich glaubte, 1914 meine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit zu tun, indem ich mich freiwillig in das Heer einreihte, genau so glaubte ich, es sei meine Pflicht, an dem Kampfe um Besserung des sozialen Elends teilzunehmen.

Heute allerdings weiß ich, daß es nicht allein genügt, den besten Willen zu haben, um die sozialen Uebel ändern zu helfen, sondern daß es dazu vor allem auch der Kenntnis der Kausalität der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge bedarf.

Ich bedaure aufs tiefste, daß ich Handlungen beging, die nicht nur viele Menschen schädigten, sondern die auch der Idee schadeten, der ich damit zu dienen glaubte."

Hölz betont, daß er in Dresden tätiges Mitglied des Christlichen Vereins junger Männer gewesen sei, daß aber die Grausamkeiten des Krieges und der Nachkriegszeit ihn entwurzelt hätten. Er habe nie „Gleichmachung" angestrebt, wohl aber Ausgleich. Als er Gewalt hierzu angewendet habe, habe er schwer geirrt, zumal ihm von Grund aus Gewalt zuwider sei. Er verlange nur, daß man dies und seine Motive würdige. Die Schrift ist in ausgezeichnetem Stil geschrieben. Man darf neugierig sein, welche Wirkungen sie u. a. auch parteipolitisch finden wird.

Blutige Schlägerei zwischen Rechts- und Linksradikalen

B. **Berlin,** 22. April. (Eig. Drahtbericht.) Am Ostersonnabend ist der Ausflugsort Buckow bei Berlin der Schauplatz einer großen Schlägerei zwischen kommunistischen und rechtsradikalen Wandervögeln gewesen, in deren Verlauf ein Mitglied der rechtsradikalen Pfadfinder totgestochen und ein jugendlicher Kommunist durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Einige Förster, die zufällig in der Nähe der Kämpfenden waren, nahmen zwei Kommunisten fest. Die übrigen zogen indessen vor das Amtsgebäude und bedrohten den Amtsvorsteher, so daß die Verhafteten wieder freigegeben werden mußten.

Ein weiblicher Minister in Dänemark

B. **Berlin,** 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Zur Bildung des neuen dänischen Ministeriums, an dessen Spitze der Sozialdemokrat Stauning stehen wird, teilt der „Vorwärts" noch mit, daß zum ersten Male eine Frau ein Ministerportefeuille, nämlich des Unterrichtsministeriums, übernehmen wird. Es handelt sich um die Sozialdemokratin Nina Bang, die der Sozialdemokratischen Partei bereits seit 25 Jahren angehört. Der Finanzminister und der Kriegsminister des neuen Kabinetts sind ehemalige Buchdrucker.

Vendetta des jungen Nitti

B. **Berlin,** 22. April. (Eig. Drahtbericht.) Aus Rom wird dem „B. T." gemeldet: Nittis Sohn überfiel in Neapel den Redakteur des Blattes „Mezzo Giorno", das einen heftigen Schmähartikel gegen seinen Vater, den früheren Premierminister, gebracht hatte. Der junge Nitti, der dem Redakteur mit einem Stockhieb das Monokel ins Auge schlug und ihn schwer verletzte, wurde verhaftet.

Neues vom Tage

Eine 1300 Jahre alte Stadt

Die älteste Stadt Westfalens und eine der ältesten Städte Deutschlands überhaupt ist die Stadt Soest, die vom 3. bis zum 7. Juli d. J. die Feier ihres 1300jährigen Bestehens begehen wird. Der Heimatdichter J. Rehsfeld hat dazu ein Festspiel „Soester Fehde" geschrieben, dessen Aufführung den Mittelpunkt der Festlichkeiten bilden wird. Eine große Anziehungskraft wird auch der historische Festzug ausüben, der sich in folgende 7 Abteilungen gliedern wird: Romanisch — Nibelungensage — Soester Kunst — Hanseaten — Renaissance — 30jähriger Krieg — Neuzeit.

Ein Duell zwischen zwei Lokomotiven

Auf der Versuchsstrecke der englischen Lokomotivfabrik der Firma Vickers in Sheffield, auf deren Gleisen die in der Fabrik fertiggestellten Lokomotiven auf ihre Schnelligkeit und Gebrauchstüchtigkeit geprüft werden, kam es kürzlich zu einem aufsehenerregenden Vorgang. Eine zur Probefahrt bereitstehende Lokomotive hatte sich, während der Führer für einen Augenblick den Stand verlassen hatte, in Bewegung gesetzt und durchfuhr mit immer wachsender Geschwindigkeit die Probestrecke. Das Tempo der Fahrt wurde schließlich so rasend, daß man jeden Augenblick erwarten mußte, die sich selbst überlassene Maschine werde aus dem Gleis springen und unberechenbaren Schaden anstiften. Wenn dieser vermieden wurde, so war es ausschließlich der Entschlußkraft eines Arbeiters zu danken, der eine Maschine bestieg und mit dieser unter vollem Dampf der führerlos dahinjagenden Lokomotive entgegenfuhr. Der Zusammenstoß war furchtbar; glücklicherweise kam aber der kühne, rechtzeitig abgesprungene Arbeiter mit leichten Verletzungen davon. Er wurde wie ein Held gefeiert, und es wurde ihm zu Ehren von der Fabrikleitung ein großes Festessen veranstaltet.

Das Ende des Kiebitzeier-Schmauses

In Schleswig ist, wie der „Deutschen Tageszeitung" geschrieben wird, das Sammeln von Kiebitzeiern durch ministerielle Verfügung verboten, um den Kiebitz als Naturdenkmal zu schützen. In früheren Jahren wurden in Friedrichstadt an der unteren Eider jährlich etwa 5000 bis 6000 Kiebitzeier verlangt.

Der Flug um die Welt

Nach einer Havasmeldung aus Bagdad ist die englische Fliegertruppe bei ihrem Fluge um die Welt Sonntag um fünf Uhr in Bagdad eingetroffen.

Ein telephonisches Auskunftsbureau für alles

Unter der Firma „Telephoniert mir" ist in Amerika ein Unternehmen gegründet worden, das nach dem versandten Rundschreiben dem Zweck dienen will, seinen Abonnenten jede wie immer geartete Auskunft unverzüglich nach erfolgter telephonischer Anfrage auf dem gleichen Weg zu beantworten. Um diese schwierige Aufgabe erfüllen zu können, hat sich der findige amerikanische Gründer mit einem großen Stab zuverlässiger Sachverständiger umgeben. Er hat beispielsweise einen routinierten Eisenbahnfachverständigen seinem Unternehmen verpflichtet, der über alle den Fahrplan betreffenden Fragen sachverständigen Rat erteilt. Er hat ferner einen erfahrenen Verlagsbuchhändler engagiert, dessen Gehirn eine wahre Enzyklopädie darstellt und der auf Anhieb sofort über jedes Buch Auskunft zu geben oder bei der Wahl von Büchern für irgendein Alter oder irgendeinen Zweck sachverständigen Rat erteilt. Der Stab zählt weiter einen Journalisten zu seinen Mitgliedern, der über alle Tagesereignisse auf dem laufenden ist, einen Arzt, der bei Krankheitsfällen telephonisch konsultiert werden kann und in dringenden Fällen durch den Fernsprecher Maßnahmen für die Behandlung des Patienten erteilt, einen gewandten Geschäftsmann, der über alle wirtschaftlichen Dinge, Marktpreise und börsentechnische Fragen Auskunft erteilt, einen Theaterdirektor, der auf Anfrage über irgendein Stück Auskunft gibt und Ratschläge erteilt, ob der Besuch eines Theaters für die Töchter des Hauses ratsam ist und dergleichen mehr. Die Auskünfte haben sich als so zuverlässig erwiesen, daß das Institut trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon einen stattlichen Stamm von Abonnenten aufweist.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Der Nachdruck unserer Originaltelegramme ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Englische Randnoten zur Rede Macdonalds

◯ **London, 22. April.** (Eig. Drahtbericht.) **Macdonald sprach in York als Parteiführer vor dem linken Flügel seiner Partei. In der englischen Presse wird ganz offen zugegeben, daß er mit seiner ziemlich entschiedenen Bekämpfung der französischen Pläne seinen Zuhörern Konzessionen machen mußte und daß die Rede für die englische Regierung nur eine dementsprechende Bedeutung habe. Wie Macdonald in York, erklären heute auch die „Times" wieder, daß es keinen Frieden in Europa geben werde, falls die deutschen Rechtsradikalen bei den Wahlen die Oberhand gewinnen sollten. Die deutschen Wahlen seien zwar eine innere Angelegenheit Deutschlands, aber die Reparationen stünden dabei im Vordergrund, und es sei zu hoffen, daß die deutschen Nationalisten jedenfalls nicht in diesem Punkte ihre vernünftigen und gemäßigteren Gegner überrumpeln würden.**

Die internationale Anleihe gesichert

700 Millionen vom Ausland gezeichnet

B. **Berlin, 22. April.** (Eig. Drahtbericht.) **Wie wir hören, darf die internationale Anleihe, die bei Annahme des Sachverständigengutachtens für Deutschland vorgesehen ist, schon jetzt so gut wie gesichert gelten. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß von den 800 Millionen Goldmark bereits 700 Millionen vom Auslande gezeichnet wurden, und zwar 400 Millionen von Amerika und 300 Millionen von England. Die Unterbringung der restlichen 100 Millionen im Inlande dürfte keine Schwierigkeiten bereiten.**

Poincarés Milchmädchenrechnung

◯ **London,** 22. April. (Eig. Drahtbericht.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist erneut auf die Bedeutung des Uebersetzungsunterschiedes in dem französischen und englischen Text der Sachverständigenberichte hin. Die Dinge sind, so schreibt der Korrespondent, auf dem Stand von 1923, ja sogar auf demjenigen der Londoner Konferenz vom August 1922 angelangt. Frankreich fordert eine Reparationssumme von 26 Milliarden Mark und Erlaß seiner Schuld an Amerika und England. Den Gesamtbetrag der Reparationen schätzt der Korrespondent des „Daily Telegraph" unter Zugrundelegung der Sachverständigengutachten auf nicht mehr als 42 Milliarden Goldmark ein, in die die 8 Milliarden der Besatzungs- und allgemeinen Unkosten mit einbegriffen sind. Von den übrigbleibenden 34 Milliarden fordert Frankreich nicht weniger als 26 Milliarden als ersten Anspruch.

„Begnadigungsakt": Ausweisung von Schupoleuten

× **Berlin,** 22. April. Die französische Besatzungsbehörde begnadigte sechs wegen der Vorgänge am Düsseldorfer Sonderbündlertage verurteilte Schutzpolizisten, die jedoch das besetzte Gebiet verlassen mußten.

Dawes auf der Heimreise

× **Paris,** 22. April. Die amerikanischen Sachverständigen Dawes, Young und Robinson verließen auf dem Dampfer „Leviathan" Frankreich.

v. Kahr wieder in München

× **München,** 22. April. Den „Münchener Neuesten Nachrichten" zufolge ist v. Kahr am Karsonnabend von seinem dreiwöchigen Erholungsurlaub aus dem Süden nach München zurückgekehrt. Wie verlautet, sollen General Lossow und Oberst Seisser noch einen Abstecher nach der Schweiz gemacht haben.

Die Eröffnung der englischen Reichsausstellung

× **London,** 22. April. Morgen ½12 Uhr mittags findet im Stadion in Wembley in Gegenwart von 120 000 Menschen die Eröffnung der britischen Reichsausstellung, der bisher größten Ausstellung der Welt, durch den König statt, dessen Rede, ebenso wie die des Präsidenten der Ausstellung, des Prinzen von Wales, drahtlos in die ganze Welt gesandt werden wird. Bei der Eröffnung wird ein aus 54 Kirchenchören zusammengesetzter großer Chor mitwirken. An der Ausstellung, für deren Zustandekommen 425 000 Menschen beigetragen haben und deren Kosten sich auf 30 Millionen Pfund Sterling belaufen haben, nehmen achtzehn Dominions, Kolonien und Koloniegruppen teil. Zu der morgigen Eröffnungsfeier sind auch das gesamte diplomatische Korps und die auswärtigen Pressevertreter geladen.

Französische Truppen im Kampf mit den unterdrückten Syriern

× **London, 22. April. Blättermeldungen aus Konstantinopel zufolge haben französische Truppen an der syrischen Grenze erneut im Kampfe mit bewaffneten Rebellen gestanden, die von der Bevölkerung unterstützt werden. Die Franzosen verloren im Laufe des Kampfes, in dem sie auch Artillerie verwendeten, eine Anzahl Tote und Verwundete. Der Kampf ist auf die Weigerung der Bevölkerung zurückzuführen, die ihr von den Franzosen auferlegten Steuern zu zahlen.**

Fortbildungsschulpflicht.
Knaben u. Mädchen finden noch für Mittwoch nach Ostern Aufnahme. Sie werden zu einer Sondergruppe vereinigt, rasch gefördert u. nach einig. Wochen in die Anfang April eingerichtet. Klassen, die 14 Tage Ferien haben, eingereiht. — S. Prospekt F.
Rackow, Altmarkt 15

Sicheren Schutz gegen Mottenfraß
erreichen Sie durch rechtzeitige Anwendung mit dem bewährten, unschädlichen
Dr. Weinreichs Mottenaether.
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Aufklärende Schriften durch Pharmakon A.-G., Frankfurt a. M.

---

und trifft: „Und er? Er war betrunken. Er hat das Portemonnaie genommen — er hat's genommen, aber sein Geld hat ihm 'rausgerissen — Gerechtigkeit!"

Galsworthy hat die Duplizität der ... dazu benützt, um der englischen Gesellschaft und Justiz — um 1906, dem Erscheinungsjahr der Komödie in England, 1909 in Deutschland — einen Spiegel vorzuhalten, um die soziale Gesinnung eines offiziellen Volksvertreters, der das Prinzip hat, „Prinzipien" zu besitzen, zu geißeln, Mitleid zu erregen und so im Sinne wahrhafter Menschlichkeit erzieherisch zu wirken.

Das Stück ist bühnenwirksam und gut konstruiert. Die satirischen Adern, die in der Komödie schlagen, sind zwar nicht sonderlich kräftig. Doch hat es den Anschein, als ob die Aufführung des Stückes nicht eigentlich notwendig wäre. Die Rechtsverhältnisse in England, die den Autor verbitterten, interessieren uns weniger, zumal das Stück auch schon etwas angegraut ist und wahrscheinlich auch für englische Verhältnisse heute keine allgemeine Gültigkeit mehr hat. Das Theater hat sich gewiß von dem Gedanken leiten lassen, nach Shaw auch einmal einen Galsworthy zu zeigen, und dagegen ist nichts einzuwenden, um so weniger, als die Aufführung ganz sauber und befriedigend war. Nur der erste Akt war etwas zu gedehnt im Tempo. —

Spielleiter war Dr. Wild, der der Aufführung im Neustädter Schauspielhaus Geschlossenheit und Schattierung gegeben hatte. Das Bühnenbild stammte von Stoeger. Es war recht sorgfältig gehalten. Rudolf Alix mischte den liberalen Parlamentarier aus leichtem Humor und Zynismus. Adeline Roomer charakterisierte recht glaubhaft die kalte, hochmütige englische Gattin. Günther Sauderlon gab einen leichten, oberflächlichen Taugenichts — nur war er etwas zu liebenswürdig. Emilie Giestan, Scheuerfrau Jones, zeigte gute Figur. Die Sprache müßte allerdings etwas ungepflegter klingen. Albert Willi, der den arbeitslosen Jones spielte, stellte einen derben Kerl hin, dem menschliches Mitgefühl nicht zu versagen war. Die „unbekannte Dame" von Annemarie Frey war ausgezeichnet: ein dreistes Ding, leicht animalisch, dem selbst der glatte Barthwick eine gewisse Sympathie schenkte. — Die übrigen Mitwirkenden, in den Nebenrollen, spielten lebendig und vertieften die Wirkung der Komödie. Fr. Sch.

= **Programm für Mittwoch.** Opernhaus: „Don Giovanni", 7. — Schauspielhaus: „Der Kaufmann von Venedig", 7. — Neustädter Schauspielhaus: „Ehrliche Arbeit", ½8. — Neues Theater: Geschlossen. — Residenztheater: „Der Fürst von Pappenheim", ½8.

= **Residenztheater.** Es ist gewiß nicht unbedingt nötig, Ostern einzig und allein mit „Parsifal" und „Faust" zu feiern, man darf sogar auch lustig und übermütig sein, aber es gibt noch eine Reihe von Zwischenstufen, ehe man den Tiefstand erreicht, den „Der Fürst von Pappenheim" darstellt. Da ist ein ehrlicher Boxkampf, auch am Feiertag, unbedingt sittlicher zu werten, als die Versicherung einer Kokotte, daß sie, „wenn was passiert, unbeschreiblich aktiv sein könne". Dies und die Anpreisung, sie sei „'ne Sache für sich", wird vom ausverkauften Hause mit dem Wiehern des Wohlgefallens aufgenommen, und wenn das Publikum geschmacklose Verse von der Leinwand absingt, auf die der Projektionsapparat sonst nur harmlose Geschäftsreklame wirft, dann merkt man, daß es allen ganz kannibalisch wohl ist, als wie fünfhundert — sagen wir: Spießern. Weiteres über das „Werk" der Arnold und Bach, über die Musik von Hirsch zu sagen, erübrigt sich. Nicht einmal der Anlauf zu einer Ahnung eines wirklichen Liedes wird gemacht; es fehlt sogar die Parodie des Liebeslieder singenden Operettentenors. Es kommt eben nur auf Animierschlager an, und wie sehr diese wirken, bewies die Haltung des Ostersonntagspublikums. Hier ist von einem künstlerischen Niveau eines Theaters nicht mehr die Rede und darum auch kein Anlaß für eine ernste Kritik. Grundsätzlich muß aber festgestellt werden: es ist nicht wahr, was stets behauptet wird, die Operette unsrer Zeit wäre nun einmal so; es gibt — und das ist der Theaterleitung ebenso gut bekannt — viel, viel bessere Operetten; es muß nicht jeder Akt in zweifelhaften Modesalons, in noch zweifelhafteren Lokalen spielen, und die Reden, die da geführt, die Verse, die da gesungen werden, müssen nicht immer so plump, widerlich, unverschämt eindeutig sein. Daß auch Pikanterie geistvoll sein kann, hat die „Madame Pompadour" bewiesen. Und Fall, Lehár, Oscar Straus, Gilbert, Künneke und manche andre haben weit bessere Musik zu weit besseren Textbüchern geschrieben, als man jetzt mit staunenswerter Konsequenz im Residenztheater vorgesetzt bekommt. Wir lehnen derlei mit aller Schärfe ab und wollen es nicht mehr sehen und hören. Und auch wenn ein durch solche Stücke systematisch verdorbenes Publikum hundertmal verlangte, daß seine Lieblinge auf den Händen gehen und über gebückte Damenrücken Purzelbäume und Böcke schießen! Schade, daß wir dem unvergessenen Aigner keinen besseren Willkommensgruß bieten können! Es ist bedauerlich, daß ein so ausgezeichneter Künstler, dessen Vielseitigkeit, dessen alles belebende Laune in Dresden noch nicht ersetzt ist, den üblen Gesamteindruck des Stückes nicht verwischen kann. Und das kann auch nicht das ganze Ensemble, das, fast vollständig beschäftigt, unter Blumaus Regie und der Leitung von Kapellmeister Schickelanz so gut als möglich spielt und dem sich Antoinette Burchardy vom Berliner Thaliatheater als geschmackvolle Sängerin einfügt. I. F.

= **Neue Grundlagen des Musikunterrichts in der Schule.** Der preußische Kultusminister hat soeben einen Erlaß veröffentlicht, der den Gesamtplan des Musikunterrichts und Einzelfragen der Musiklehrer unter einheitlichem Gesichtspunkt erfassen will. Der Minister betont, daß allen den Kräften, die der Stärkung des Gefühlslebens dienen, in unsrer Zeit erhöhte Bedeutung zukomme, vor allem aber der Musik. Die mit der Freude am Singen und Spielen erwachende Kraft der Phantasie ist die Grundlage der musikalischen Erziehung. Daneben ist die reine Anschauung, das Aufnehmen und Klären musikalischer Spannungen und Lösungen zu wecken. Die Beziehungen zwischen Sprache und Gesang, zwischen Deutschunterricht und Musikgeschichte, zwischen Akustik und Physik, Religion und Kirchenmusik, zwischen Rhythmus und Turnen müssen deutlich gemacht werden. Selbsttätigkeit und Arbeitsfreude müssen auch im Musikunterricht mit allen Mitteln erhalten werden. Alle Schüler, auch die, die bisher als „Unmusikalische" und „Brummer" abseits saßen, sind zum Empfinden musikalischen Geschehens und zur Teilnahme am musikalischen Bilden anzuhalten. Alle Formen der Musik, Gesang und Instrumentalmusik, sollen gepflegt, Chöre und Orchester gebildet werden. Wichtig ist die Verfügung, nach der stimmlich weniger geeignete Schüler ein besonderes Zeugnis über ihre theoretischen Leistungen erhalten können. Besondere musikalische Leistungen müssen in den Abgangs- und Reifezeugnissen entsprechend verwertet werden, je unter Umständen können sie bei Versetzungs- und Reifeprüfungen zum Ausgleich von Schwächen in andern Fächern mit herangezogen werden. Der Musiklehrer tritt als vollberechtigtes Mitglied zu den Beratungen des Kollegiums und der Prüfungskommissionen hinzu.

= **Die Kant-Feier in Königsberg.** Die große Kant-Feier begann am Karsamstag mit einer Festsitzung der Kant-Gesellschaft im Friedrichskollegium. Professor Kowalewski-Königsberg sprach über den „Heimatgeist in der Kantischen Philosophie". Professor Schöndörfer, ein ausgezeichneter Kant-Kenner, schilderte den Verfall des Kant-Studiums nach dem Tode des Philosophen und die Wiederaufnahme seiner Lehre in den sechziger Jahren. Professor Liebert-Berlin hielt hierauf eine Ansprache über „Kant und die historische Weltansicht". Am Ostersonntag fand in der Palästra Albertina die öffentliche Feier der Kant-Gesellschaft statt, bei der Professor Liebert die Ansprache des Geheimrats Professor Vaihinger verlas, der wegen Erkrankung nicht anwesend sein konnte. Professor Kühnemann-Breslau schloß sich mit einer Rede über „Kant und Herder" an. Ihm folgte Professor Adickes-Tübingen mit seinen Ausführungen über „Kants Erbe". Nach einer Nachmittagspause sprach Professor Driesch-Leipzig über „Kant und die Ganzheit". Professor Scholz-Kiel, der über Kant als „Klassiker der Metaphysik" sprechen sollte, war durch Krankheit in seiner Familie an der Reise verhindert worden. Sein Vortrag wurde durch Professor Menzer-Halle verlesen. Gegen Abend wurde die wissenschaftliche Veranstaltung der Gesellschaft mit einem herzlichen Dank an die Teilnehmer beendet. — Am zweiten Feiertag nachmittags wurde nach Schluß der akademischen Feier im Dom Kants neues Grabmal im Gotteshaus eingeweiht. Zugegen waren die Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, an der Spitze der Reichsinnenminister Dr. Jarres, die städtischen und die akademischen Behörden fast sämtlicher deutscher Hochschulen. Zur Kant-Feier waren ferner zahlreiche Abordnungen aus dem Ausland erschienen: die Wiener Universitätsprofessoren Dr. Reininger und Dr. Wilfa. Aus Dänemark war der deutsche Gesandte Mutius mit den Professoren Dr. Kuhr und Dr. Starcke gekommen. Auch Schweden, Norwegen, Polen, Lettland, Estland, Finnland hatten Vertreter entsandt. Aus England, Amerika und Argentinien waren gleichfalls Universitätsprofessoren zugegen. Am Ostermontag abend sprach in Vertretung des verhinderten Reichspräsidenten Vizekanzler Dr. Jarres, der das gewaltige Lebenswerk des genialen Philosophen, insbesondere dessen Forderung würdigte, daß wahre Politik keinen Schritt tun könne, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben. Der Minister gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Geist Kants diejenigen leiten möge, die über die nächste Zukunft Europas und der Welt zu entscheiden haben. Nach ihm sprach der preußische Ministerpräsident Braun eingehend über das Ideal Kants vom ewigen Frieden. — Zugleich kommt aus Königsberg die Nachricht, daß auf dem in der Nähe gelegenen Rittergut Balga ein bisher unbekanntes Oelbild gefunden wurde, das den 30jährigen Kant darstellt.

= **Eine Matinee der Vierteltonmusik** wird, wie wir erfahren, im Rahmen des Prager internationalen Musikfestes Ende Mai veranstaltet werden, wobei der Prager Professor Hermann Vierteltonkompositionen von Alois Hába vortragen wird. Der Bau des Viertelton-Flügels wurde vom Ministerium für Schulwesen der bekannten Flügel- und Pianofortefabrik August Förster, Georgswalde (Tschecho-Slowakei) und Löbau i. Sa., übertragen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19240423/3